

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abhandlungen bey der Jubelfeyer der Carlsruher Fürstenschule wegen ihrer vor 200 Jahren 1586 zu Durlach geschehenen Stiftung

Beyträge zur Geschichte des hochfürstlichen Gymnasii zu Karlsruhe

Sachs, Johann Christian

Durlach, 1787

Von dem Zustand des Gymnasii kurz vor und bey dem Brand, unter
Marggrav Friderich Magnus

[urn:nbn:de:bsz:31-100623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100623)

bey diesen Umständen keine Veränderung vor. Lehrer
 und Lernende ließen sich ihre Pflichten mit allem Ernst
 angelegen seyn. Man sollte deswegen vermuthen, daß
 das Jahr 1686. in welchem das Gymnasium in seinem
 höchsten Flor stand, ein freundiges Jubeljahr für diesen
 Musensitz würde gewesen seyn. Allein die harten Folgen der
 schweren Kriege, welche das Vaterland noch damals so
 sehr drückten, und eine neue unvermuthete Begebenheit, ver-
 hinderten alle fröliche Feyerlichkeiten. Es schlugen nem-
 lich die Franzosen eine Brücke über den Rhein bey Fried-
 lingen, und legten disseits des Rheins auf Murggräblichem
 Grund und Boden, dem Nimwegischen Frieden und dem
 Regenspurgischen Stillstand zuwider, eine Schanze an.
 Diese unvermuthete Begebenheit verursachte in unserm Va-
 terland nicht geringe Sorgen; sie gehört mit unter die
 Vorboten des Jammers, welcher drey Jahre hernach
 ausgebrochen ist. Und diese Umstände waren ohne Zwei-
 fel die Hauptursache, warum in diesem 1686sten Jahr
 keine Feyerlichkeit zum Angedenken der hundert Jahre
 vorher geschenehen Stiftung des Gymnasii angestellt wor-
 den ist.

Von dem Zustand des Gymnasii kurz vor,
 und bey dem Brand, unter Murggräv
 Friderich Magnus.

Ich komme nun dem unglücklichen Zeitpunkt näher,
 da unsere Fürstenschule ein Raub der Flammen worden
 ist

ist. Um aber eine kurze Nachricht von dem Zustand des Gymnasti, kurz vor und nach dem Brand 1689. zu geben, bediene ich mich hiebey der geschriebenen Nachrichten einiger Männer, welche zu selbiger Zeit theils Lehrer, theils Schüler des Gymnasti gewesen sind, besonders der Beschreibung, welche der damalige Inspector und Professor des Gymnasti auch Kirchenrath und Hofprediger Fecht *) in diesem traurigen Jahr in seinem Exilio zu Calw auf des Herrn Marggraven Befehl geschrieben hat.

Das

*) Dieser berühmte Johann Fecht war im Jahr 1631. zu Sulzburg, wo sein Vater Pfarrer und Superintendent der Margravenschaft Hochberg gewesen war, geboren. Er brachte seine erste Jahre wegen des Kriegs theils zu Basel, theils auf der neuangelegten Schule in Nöteln zu: kam sodann nach Durlach und genoß den Unterricht der vortreflichen Männer Weiningers und D. Zeilbrunners; studirte hernach zu Straßburg sieben Jahre lang, ferner zu Tübingen, Heidelberg, Gießen, Leipzig, Wittenberg, und disputirte mehrmals. Ueberall wurde er durch die Gnade seines Landesfürsten unterstützt. Nach seiner Wiederkunft Anno 1660. bekam er die Pfarrey Langendenzlingen; wurde noch in selbigem Jahr Licentiatus Theologiae zu Gießen; im folgenden aber Hofdiaconus zu Durlach, und Professor der hebräischen Sprache und Metaphysick am Gymnasio; ferner nach Zeilbrunners Tod Hofprediger, Kirchenrath, Superintendent und endlich Inspector des Gymnasti. Bey dem Brand verlor er sein ganzes Vermögen, ausgenommen seine Bücher; flüchtete sich mit den Seinigen nach Calw, und lebte kümmerlich, bis ihn der Herzog von Mecklenburg Anno 1690. nach Rostock als Kirchenrath, Superintendent und Professor der Theologie berufen hat. Margg. Friederich Magnus bestätigte ihm bey seiner Entlassung die Wür-

Das Gymnasium wurde in das Publicum und Clasticum eingetheilt. Jenes bestand aus dem Rector und den Professoren. Obgleich der damalige Ephorus, Hofrath Keck nicht Professor im eigentlichen Verstande war: so beschäftigte er sich doch zum Besten der studirenden Jugend mit Erklärung der lateinischen Schriftsteller. Der Rector Johann Gerhard Arnold, war Professor der Geschichte und Eloquenz, und übte zugleich seine Zuhörer im lateinischen Stil; Licent. Secht lehrte Theologiam polemicam, oder die Controversen, nebst der Metaphysik, auch eine Zeitlang die hebräische Sprache; Matthäus Scherff *) Medicinæ Doctor, auch Hof und Stadtmedicus, die Mathematick und Physick; um welcher Wissenschaften willen er besonders von dem Landesfürsten mit Stipendien unterstützt, auswärtige Universitäten hatte besuchen müssen: Der Stadtpfarrer und Prof. L.L.O.O. Johann Heinrich May **) die morgenländische Sprachen.

Der

de eines Badischen Kirchenraths. Er starb Anno 1716. Seine viele Schriften, besonders das Colloquium Emmendingense sind bekannt. Er hatte Antheil an den Streitigkeiten gegen den frommen und gelehrten D. Spener genommen, und dadurch sein Ansehen bey vielen sehr vermindert.

*) Er war zu Sulzburg geboren, wo sein Vater ein Waffenschmidt gewesen; er kam nachher in Württembergische Dienste als Regierungsrath und Physicus.

**) Er war Anno 1653. zu Pforzheim geboren; studirte zu Durlach, Wittenberg, Hamburg, Leipzig; schrieb de veritate Religionis Christianæ adversus Iudæos bey seinem zwothen Aufenthalt zu Wittenberg; reisete zurück nach Straßburg und sollte

Der Marggrav hatte ihn, um sich in denselben gründliche Kenntnisse zu erwerben, eine Reise nach Hamburg zu dem in denselben so berühmtem Edzard thun lassen. May hielt sich bey ihm zwey Jahre auf. Sein Bruder, Burkard May, *) welcher in der vatterländischen Geschichte insgemein der Philolog, oder der Criticus, oder der Polyhistor pflegt genennt zu werden, war Fürstlicher Bibliothekar, gab Anweisung zur Beredsamkeit, unternahm auch, was der Hofrath Keck vorgetragen hatte, und die Ausarbeitungen, welche der Rector Arnold besorgt hatte, nebst der Geschichte zusammen, daher ihm jeder seiner Zuhörer alle drey Monathe zwey Gulden für seine Bemühungen bezahlen mußte, da sonst aller Unterricht in den öffentlichen Lectionen von den Professoren unentgeltlich gegeben werden mußte. Der Hofdiaconus Michael Förtsch trug die Glaubenslehre vor, und Jo-

hann

dieselbst Professor werden. Allein Marggrav Friderich Magnus berief ihn nach Durlach als Pfarrer und Professor der morgenländischen Sprachen. Anno 1688. hörte ihn der Landgrav von Hessen-Darmstadt predigen; er bat sich ihn zum Professor der Theologie, Superintendenten etc. zu Gießen aus. Der Marggrav erfüllte des Landgraven Wunsch. May trat nicht lang vor dem Brand seine Reise an, und entgieng dem grossen Unglück, welches seine bisherige Mitarbeiter bald darauf betroffen hat. Er starb zu Gießen Anno 1719.

*) Diesen vortreflichen Mann trieb der Krieg von Durlach: er that hernach einige Reisen und wurde Prof. Historiar. et Eloquentiae zu Kiel; der würdige Nachfolger des grossen Morhofs. Er starb Anno 1727.

hann Ernst Sauer war öffentlicher Lehrer der Moral und zugleich Hof-Organist. Die Logik wurde von Michael Bulyowszky, und auch von Johann Morstadt *) welcher eine Zeitlang vor dem Præceptor Reschen die erste Classe versehen hatte, vorgetragen. Denen, welche sich der Rechtsgelahrtheit widmeten, erklärte der Hofrath Braun die Institutionen; gleichwie der Hof- und Stadtmedicus ein Compendium seiner Wissenschaft. Seebe
nur

*) Morstadt war zu Lahr geboren, hatte als ein Landeskind das Stipendium auf dem Gymnasio genossen, und wurde auch auf der Universität zu Straßburg durch ansehnliche Stipendien unterstützt. D. Dannhauer pflegte ihn dem sonst so berühmten Licent. Fechten in der Scharfsinnigkeit und Fertigkeit im Disputiren vorzuziehen. Der Marggrav setzte ihn nachher nach Lahr als Superintendenten und Stadtpfarver. Er hatte eine besondere Einsicht in Schulsachen, und war ein vorzüglicher Lehrer. Ihm, schreibt Fecht, hörte man mit Vergnügen zu. Er war im Umgang überaus angenehm, und überhaupt ein gelehrter und frommer Mann.

Ich gedenke hier noch eines Jüglings des Gymnasii von Lahr; nemlich Eberhard Welpers, welcher unter denen, die sich durch Schriften hervor gethan haben, einen Platz verdient. Nachdem er sich zu Durlach besonders auf Mathesin gelegt, und seine Kenntniß zu Tübingen bey Michael Mößlin, welcher damals auffer seinem Sohn und Welpern keinen Zuhörer in der Mathesti hatte, zu erweitern sich angelegen seyn lassen, gieng er nach Straßburg, wurde allda Professor der Mathematick; schaffte sich nachher eine eigene Buchdruckerey an, und druckte viele astrologische und mathematische von ihm selbst geschriebene Bücher, und erhielt den Namen eines Mathematickers und Calendar-schreibers.

nur zur Vorbereitung der Studenten auf die Universität. Unter den Professoren wurde auch mit andern Wissenschaften, wozu noch kein besonderer Lehrer bestellt gewesen, abgewechselt. Denn weil die Studiosi Theologiae nicht auf Universitäten gehen durften, wenn sie nicht selbst wollten, so wurden alle Disciplinen vorgetragen. Die Lehrstunden waren Vormittags von sieben bis eils, und Nachmittags von ein bis drey Uhr. Es wurden nicht alle Lectionen von allen Studenten zugleich besucht, sondern es war eine besondere Vorschrift für die Veteranos und Novitios; dergleichen, nachdem einer sich neben seinem Hauptstudio auf einen besondern Theil der Wissenschaften oder eine Sprache legen wollte.

Classen waren eine Zeitlang nur fünf gewesen. Durch die Bemühung des Hofrath Keck kam die sechste dazu. Man zählte von oben herunter. Es waren also Praeceptores, in der ersten Classe: Johann Morstadt, nach ihm Johann Thomas Resch; in der andern, Resch, hernach Michael Buljowszky; welcher zugleich Unterricht in der Musica figurali im Gymnasio gab *), in der dritten nach diesem Thomas Bendel **); in der vierten

Franz

*) Vor diesen lehrten, wie bereits angezeigt worden, in beeden obersten Classen Matthias Friderich Vöbig, zugleich Professor der griechischen Sprache, und Johann Carl Schöttel.

**) Er war aus dem Vogtlande. Der sel. Kirchenr. Malsch Todt ihn als einen sehr erfahrenen Mann. Der Krieg vertrieb ihn von uns; er soll hernach Rector an einer Schule im Holzkreisischen worden seyn.

Franz Schlecht, nach ihm Friderich Wagner; in der fünften Thomas Matthias Lindauer, welcher in der Stadtkirche Vorsänger war, auf ihn folgte Jacob Jung; in der sechsten Christian Ludovici, welcher zugleich die Anfangsgründe der Musik alle Woche vier Stunden lehrte, und in der Hofcapelle vorsang. Weil diese letzte Classe auf sechzig Schüler angewachsen war, so gieng man damit um, noch eine siebente Classe anzulegen. Allein der feindliche Einfall verhinderte auch dieses.

Die Gubernationem des ganzen Corporis, schreibt Secht, nicht nur der Præceptorum Classicorum, sondern auch der Professorum, hatte der Rector, als das Haupt des ganzen Gymnasii, welchem besonders die Aufsicht auf die Disciplin oblag. Wann ein Professor seine Stunden nicht halten konnte, ließ ers bey ihm anzeigen; ohne sein Vorwissen verreiste keiner, und schämte sich unter uns keiner, auch ich selbst nicht, dieser Ordnung nachzukommen. Der Rector war bis ins Jahr 1684. allein an den Hofrath Keck *) als damaligen Ober-Inspector, oder Ephorum

*) Johann Christian Keck, war Anno 1631. zu Straßburg, wo sein Vater Pfarrer gewesen, geboren. Er lernte schon als ein Knab von sieben Jahren Hebräisch; disputirte im 16ten Jahr seines Alters unter Böcklern de lingua Celtica seu Germanica; reiste hernach mit seinem Praeside nach Schweden, und gratulirte Anno 1649. der Königin Christine, als sie nach Upsal kam, in einem lateinischen Gedicht, welches zu Stockholm gedruckt wurde. Marggrav Feiderich V. machte ihn Anno 1659. zu sei-

Ephorum des Gymnassi und aller lateinischen Landschulen, wie auch der Stipendiaten angewiesen. Dieser Hofrath Keck durfte als ein grosser Philolog und einsichtsvoller Schulmann, der selbst mitarbeitete, nach seiner eigenen Einsicht handeln, dabey er jedoch den Rector Arnold nicht übergieng. Er hieng lange Zeit in keinem Stück

nem geheimen Secretair; nachher zum Hofrath und Director des Gymnassi und aller lateinischen Schulen. Das Gymnasium kam durch seine grosse Geschicklichkeit, Eifer und Ansehen, mit Beyhilfe des Rector Arnolds, eines vollkommenen Schulmanns, in den höchsten Flor, bekam aber auch durch seinen Abschied noch vor dem Brand einen starken Stos. In der lateinischen Beredsamkeit und Dichtkunst ward Keck von niemand übertroffen. Auf Marggrav Friderichs V. Tod perorirte er carmine heroico eine ganze Stunde auswendig; und sein Panegyricus auf Marggrav Friderich VI. ist unvergleichlich. Derselbe ist noch gedruckt in unsern Händen. Dieser geschickte Schulmann, schreibt der sel. Kirchenrath und Rector Nalsch, und weltberühmte Philologus, und dabey sehr habile Ictus wurde dergestalten vor den Kopf gestossen, daß er seine Aemter niederlegte. Als die Ursache giebt Licent. Secht an, daß er seine Deconomie versäumt habe, und dadurch in Schulden gerathen sey, woraus er sich durch den Fiscus Gymnossi habe retten wollen. Nalsch hält diese Beschuldigungen nicht vor hinreichend, und zeigt, daß vornemlich einige vorgehabte Abänderungen von dem bisherigen Plan der Lehrart, ihn Anno 1684. um seine Entlassung zu bitten bewogen hätten. Er begab sich auf seinen Schleichhof bey Lübingen. Marggrav Friderich Magnus liess ihn nachher wieder zu sich nach Durlach kommen. Er starb Anno 1687. Es ist zu bedauern, daß seine Handschriften verloren gegangen sind. Vornehme Männer haben nach seinem Tod viel Geld für seine Gedichte geboten. Keck hatte sie selbst durch den Præceptor Nesch abschreiben lassen, um sie heraus zu

Stück von dem Kirchenraths-Collegio ab, wurde aber doch zuletzt etwas eingeschränkt. Keck machte gleichsam einen Professor der Beredsamkeit und Geschichte; visitirte fast täglich die Classen und Lectiones publicas eines jeden Professors; informirte in den Classen theils selbst, theils ließ er den Lehrer informiren, und gab ihm Anweisung dem obern Lehrer in die Hand zu arbeiten. Er erhielt

geben. Seine Wittve verheyrathete sich an einen Landgeistlichen im Württembergischen. Und so kamen seine Poesten und andere Schriften, mithin auch seine Nachrichten vom Gymnasio ausser Land. Malisch bemühet sich vergebens, sie durch Hülfe des württembergischen geheimen Raths und Kirchenraths-Directors Seuberts, an den er eine Elegie pro vindicandis ab interitu h. Kekii Carminibus schickte, zu erlangen. Herr Pfarrer Jacob Gottlieb Eifenlohr zu Ehiengen in der Herrschaft Bademweiler, welcher mit sehr grosser Mühe eine Kirchengeschichte unsers Vaterlandes zusammengetragen hat, besitzt mehrere seiner Gedichte. Von der Vortreflichkeit seiner Epigrammaten ist dasjenige ein Zeuge, welches er auf den berühmten PATIN gemacht hat. Es steht in CAROLI PATINI *Thesauvo Numismatum* 1672. 410.

Aeris Thesauros ignoti misit in orbem
Iuppiter, aeternas expositurus opes;
Vidit, et aeternum genuit Natura Patinum,
Ne foret interpres muneris arte minor.
Quos aeterna movet virtus, ne rodite Librum,
Iuppiter hinc vindex, inde Patinus erit.

Keck stand unter andern in genauer Freundschaft mit Nic. Heinsio, dem er bey seiner zwoiten Reise nach Italien ein Reise-gedicht zu Ehren in Stockholm drucken lassen. Heinsius hat es hernach mit seinen Paralipomenis adoptivorum edirt. Es kam bey Elzevir zu Amsterdam Anno 1666. zum drittenmal heraus.

Hielte also eine einförmige Lehrart. Nach seiner Abkunft wurde Licentiat Fecht Inspector. Dieser wurde mehr eingeschränkt. Er bediente sich überhaupt aller ihm verliehenen Vorzüge nicht eigenmächtig; sondern gab nur Achtung, daß nichts wieder die gute Verordnungen, welche Hofrath Keck mit grosser Sorgfalt gemacht hatte, und welche auf recht gute solide Studien giengen, aufkommen möchte. Uebrigens überließ Fecht alle und jede Sachen dem Kirchenraths-Collegio. Und hiemit, schreibt er, bin ich zum Besten fortgekommen.

Die Lektionen betreffend, wurde vorzüglich auf die Humaniora Rücksicht genommen; und suchte man bey allen Wissenschaften aus den bewährtesten alten Quellen zu schöpfen. Doch machte man die jungen Leute auch mit den neuern bekannt. So wurde z. B. um der Beredsamkeit willen Manutius, Cynäus, Muretus &c. wegen der Geschichte Sleidamus, um der Moral willen Grotius u. a. gelesen. Bey den Wissenschaften wurde ein gutes Compendium zu Grunde gelegt. Der Lehrer mußte solches ohne grosse Weitläufigkeit durchgehen; und durch beständiges Examiniren, durch Frag und Antwort und eingemischte kurze Erklärungen wiederholen, damit die Wahrheiten den jungen Leuten gründlich bekannt werden, und sie einen Faden haben möchten, woran sie sich im Fortgang ihrer Studien immer halten könnten. So bald man, schreibt Fecht, von dieser Lehrart abgieng, nahm das Gymnasium ab.

Alle halbe Jahr wurde ein feyerliches Examen gehalten. Doch war das Ostereexamen das feyerlichste. Der Marggrav wohnete zuweilen samt seinem Hof demselben persönlich bey; in welchem Fall auch sogleich die Promotionen vorgenommen, und die Prämienfelder ausgeheilt wurden. Das Examen dauerte gemeinlich eine ganze Woche. Jedermann stund der Zutritt offen. Und so war dann die Gegenwart des Landesvatters, und so vieler hohen und gelehrten Personen für Lehr- und Lernende das kräftigste Aufmunterungsmittel. Es durfte sich auch kein Schüler oder Student, er mochte von Adel oder bürgerlichen Standes seyn, dem Examen entziehen. Nur die Candidaten des Predigtamts wurden ausgenommen, wenn sie schon mehrere Jahre die Prüfungen ausgestanden und Erlaubniß zu predigen erhalten hatten; als wozu ihnen, so bald sie die philosophische und theologische Vorlesungen etliche Jahre mit Nutzen besucht hatten, Anleitung gegeben wurde.

Mit der Versetzung der Schüler aus einer Classe in die andere durfte nicht geeilt werden. Es zogen sich daher sowohl die Vorsteher als Lehrer vielen Verdruss von denen Eltern zu, welche theils aus Mangel der Einsicht, theils aus unzeitiger Liebe für ihre Kinder die schnelle Beförderung derselben aus niedern Classen in die höhere nicht erhalten konnten.

Nach den Examinibus wurde den Kirchenrätthen, den Vorsehern und allen Lehrern des Gymnasi, sowol Professo-

Professoren als Präceptoren eine Mahlzeit von Hof, von zwölf Trachten, und dazu ein feiner Wein, wie die Worte lauten, von der Amtskellerey gegeben. Es wohnten derselben oft die vornehmsten und selbst fürstliche Personen bey.

Disputationen und Redeübungen in lateinischer Sprache wurden sehr viele gehalten. Catheder und Subsellien wurden jedesmal mit grünem Tuch sauber beschlagen. Die Disputationen dauerten oft viele Stunden. Zu Opponenten wurden wechselsweise Professoren, Präceptoren, Pfarrer in der Stadt und auf dem Lande, auch Stipendiaten erwählt. Es war üblich die Disputation den Opponenten acht Tage zuvor zuzuschicken. Die Druckerkosten wurden aus dem Fisco Gymnasii bezahlt; daher auch die Abhandlungen nicht über anderthalb, höchstens zwey Bogen seyn durften. Alles was gedruckt werden sollte, mußte dem Kirchenraths-Collegio bey Cassations- oder anderer Strafe zur Censur gegeben werden. Diese feyerliche Handlungen beehrten die vornehmste Räte und andere Personen von Stand, ja selbst die Fürsten und Prinzen mit ihrer Gegenwart. Und diese brachten auch ihre fremde hohe Gäste mit sich, als welche ebenfalls eingeladen werden mußten. Den ganzen Actum gubernirte der Rector mit dem Præside. Wenn auch ein Student, der kein Stipendiat war, auf eine auswärtige Universität sich begeben wollte, so mußte er zuvorderst um Erlaubniß schriftlich anhalten, und vorher

F 2

eine

eine Probe seiner Geschicklichkeit durch eine Disputation oder lateinische Rede öffentlich ablegen. Und so mußte auch ein Candidat, der um Beförderung bat, unter einem Professor der Theologie disputiren, wann er gleich solches bey seinem Aufenthalt auf der Universität gethan hatte.

Auf die Vocal- und Instrumental-Musik wurde sehr viel gehalten. Ohne einige Kenntniß davon, wurde selten einer ein Stipendiat *). Es wurden daher viele junge Schüler zugleich unter die sogenannte Fürstliche Capellknaben aufgenommen, da sie sich so lang in der Musik übten und die Classen dabey besuchten, bis sie Stipendiaten wurden. Auf diese Art hat der D. Förtsch, welcher von Werthheim war, sein Glück gemacht. So kamen auch unter die Stipendiaten der Licent. Keller von Anspach, Pfarrer Obermüller zu Lidolsheim von Oehringen, Präceptor Wagner von Pfedelbach, und Präceptor Beck von Langenburg; welche alle Anfangs Capellknaben gewesen.

Das Gymnasium hatte vor dem Brand auch eine ansehnliche Bibliothek. Der Grund dazu war von den Stiftern der Fürstenschule gelegt worden. Es wurden
von

*) Da ich der Stipendiaten so oft gedenke, so muß ich bemerken, daß darunter diejenige nicht mit verstanden werden, welche die von Privatpersonen zu Pforzheim für die dasige Bürgerstüber gestiftete vortrefliche Stipendien genießen.

von Zeit zu Zeit Bücher aus dem Fisco des Gymnasii gekauft. Ich habe bereits oben angezeigt, was sie durch die Huld und Vorsorge des Marggraven Friderichs VI. für einen grossen Zuwachs sowohl aus der Fürstlichen Bibliothek, als durch die Bibliothek des Hofrath Linsenmanns *) und die Freinsheimische erhalten habe. Der gewesene Deconamus Beyerbeck schenkte überdies ausser 2000. fl. zu Stipendien, dem Gymnasio 600. fl. baares Gelds zur Vermehrung der Bibliothek. Es sollte davon die schöne Batterische Büchersammlung zu Basel gekauft werden, welche aus etlichen tausend Stück Bücher bestunde. Es waren auch bereits zwey Zimmer in dem Gymnasio zusammengebrochen

*) Dieser Hofrath Linsenmann hatte Anno 1672. das Gymnasium zum Universalerben eingesetzt. Es erhielt unter andern den sogenannten Schaidhof zu Weil im Schönbuch, im Württembergischen Klosteramt Bebenhausen gelegen, auf welchem der Hofrath Keck, wie oben gemeldet worden, nach seinem Abzug von Durlach privatisirte. Er lag samt Zugehörde in der Schätzung für 6000. fl. Da ihn das Gymnasium Anno 1676. verkaufen wollte, so bot der Hofrath Keck 2000. fl. und erhielt ihn mit Genehmigung des Landesherrn in Rücksicht auf die dem Gymnasio geleistete Dienste, obgleich von andern 500. fl. mehr geboten wurden. Er erlegte baar 500. fl. Wegen der übrigen Summe trat er dem Gymnasio seine Mühle zu Mundingen in der Margravschaft-Hochberg samt allen Zugehörungen um 1200. fl. ab; wie auch drey Morgen Weinberge in dem sogenannten Hoyer oder Judenbusch bey Durlach um 300. fl. Margrav Friderich Magnus verkaufte hernach Anno 1687. die Mühle samt allen Zugehörungen und Rechten im Namen des Gymnasii an Andreas Nicken, den Vogt zu Mundingen um 480. fl. Landswährung.

hen worden, um einen prächtigen Bücherfaal einzurichten. Ueber diese Bibliothek hatte der Rector die Aufsicht. Man hat behauptet, daß sie mit der Zeit eine von den vornehmsten Büchersammlungen der höhern Schulen in Deutschland würde worden seyn, wann sie nicht von den Flammen wäre verzehret worden.

Um die in dem Gymnasio gemachte Einrichtung aufrecht zu erhalten, wurde von den Durchleuchtigsten Stiftern allen denen, welche zu dem Gymnasio gehörten, eine gewisse Vorschrift oder Ordnung zu beobachten in die Hände gegeben. Diese alte Schulordnung hatte der Hofrath Keck nebst dem Rector Arnold in vielen Stücken abgeändert. Allein auch dieses alte Denkmal des Gymnasii ist nicht mehr vorhanden.

Es ist gewiß, schreibt ein ehemaliger Gelehrter, daß das Gymnasium, so lang der Hofrath Keck als Ephorus mit an demselben arbeitete, und Arnold ihm als Rector vorstand, im höchsten Flor gestanden, und in Ansehung der Philologie besser als eine Academie gewesen, in Ansehung der Theologie aber keiner Academie nachgegeben hat. Es wurde die Philosophie nach allen ihren Theilen zu Ende gebracht; monatlich disputirt, an allen hohen Festen und andern feyerlichen Tagen Reden gehalten, wozu alle Professores und Praeceptores verbunden waren. Ausser den Schülern in den Classen, in deren jeder die geringste Anzahl 20. bis 30. ausmachte, fanden sich in lectionibus publicis fast be-

ständig

ständig gegen 60. wiewohl bey einem Professor mehr, als bey einem andern, weil die Lectionen getheilt waren, und einem jeden Studioso vorgeschrieben wurde, welche er besuchen sollte.

Man kam auch wirklich auf die Gedanken, dasselbe in eine Universität zu verwandeln; weil Strassburg bereits von dem Reich abgekommen, und ausser Tübingen keine evangelische Universität in der Nähe gelegen war. Allein der geheime Rath und Director des Consistorii von Effen stellte, wie auch der Hofrath Keck und der Rector Arnold gethan hatten, vor, daß eine Residenz der schickliche Platz zu einer Universität nicht wäre, und die Academische Freyheiten leicht zu vielen Ungelegenheiten Anlaß geben könnten. Es mag aber wohl die Hauptursache gewesen seyn, weil man damals schon wegen des französischen Kriegs in Sorgen stunde.

Von dem grossen Nutzen, welcher sich aus diesem Corpore Gymnastico, dessen Stütze das Convictorium und die milde Stiftungen der wohlthätigen Herren Margraven waren, auf die Fürstliche Residenz sowohl, als auf das ganze Vaterland verbreitete, macht ein alter Schüler und nachmaliger Lehrer desselben aus vollem warmen Herzen, viele Bemerkungen, die ich nur zum Theil anführen kann. Er schreibt unter andern 1) wann man nur 50. Studirende annimmt, welche jährlich 100. fl. an Wohlthaten genossen, so macht solches schon
eine

1) Knecht, d. Leipzig 1720 ff. 1738.
nr. 972. 272. (XXIX. XXIV)

eine Summe von 5000. fl. aus. Es steigt aber dieselbe noch weit höher, weil viele Fremde, so gar aus dem Mecklenburgischen, von Lübeck und Hamburg, und unter diesen viele auch von adelichem Stande, anwesend waren, welche keine Beneficien genossen, sondern von ihren eigenen Vermögen lebten; wodurch dann das bürgerliche Gewerbe sehr befördert wurde, und auch die Fürstliche Cassé ihren Nutzen hatte. Derjenige Nutzen aber, welcher nicht in die Rationes accepti & expensi kommt, und um welches willen die gottselige Vorfahren des Fürstlichen Hauses alle diese Stiftungen gemacht haben, war viel einträglicher. Deyn es wurden 2) die Theologie Studirende meistens bis ins 25ste Jahr in beständiger guten Ordnung gehalten, und mußten unter der Aufsicht ihrer Vorsteher fleißig studiren; so daß viele durch ihr Privatstudiren sich grosse Geschicklichkeit erwarben. Auch hatte man auf diese Art geschickte Candidaten, die man gleich in der Stadt und auf dem Lande gebrauchen konnte *). Diejenige, welche sich der Jurisprudenz und Arzneykunst gewidmet hatten, mußten drey Jahre lang sich in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Geschichte und in den Alterthümern üben, peroriren und disputiren, und brachten also ad academiam einen apparatus nicht nur ad necessitatem, sondern auch ad magnificentiam. Man konnte also 3) in die hohe
und

*) Ich finde unter andern die Diakonen: Mayer, Bolz, Kammermaier, Sutor u. a. zu Durlach und Pforzheim unter denen, welche niemalsen auf Universitäten gewesen waren.

und niedrige Dienste, in Kirchen und Schulen, und in dem Staat immer die Wahl aus eingebornen Landeskindern haben, und durfte es nicht mit Unbekannten wagen und besorgen, daß neue Gebräuche, Cerimonien, Lehrarten, Bücher u. s. w. eingeführt würden. Auch konnte 4) leichter verhütet werden, daß keine dem Leib- und Gemüthsgaben nach Untüchtige zum studiren gelassen wurden, weil solche von den Beneficiis ausgeschlossen wurden. Man bekam dadurch 5) die Wahl unter den auserlesenen Ingeniis, sowohl Inländer als Ausländer. 6) Und wenn man nicht alle Landskinder im Vaterland bedienen konnte, so waren viele von solcher Geschicklichkeit, daß sie an andern Orten ihr Glück machen und ihrem Vaterlande nützliche Dienste leisten konnten; welches die Beyspiele des Licentiat Fechten, der beiden Maieri, des D. Förtichen, Geheimenrath Seuberts zu Stuttgart, D. Braumen und anderer, genugsam bewiesen, als welche unsern Landeskindern, sonderlich in den landsverderblichen Kriegen, unbeschreiblich viel genutzt haben. Auch wurde 7) durch das Convictorium oder die Communität verhütet, daß junge Leute, welche sonst auf Universitäten zu gehen und auf allerhand Fer- und Abwege zu gerathen pflegen, ihrer Eltern sauern Schweiß nicht verprassen konnten, und ohne etwas gründliches gelernt zu haben, mit einem bösen Gewissen und einer zerstörten Gesundheit ins Vaterland zurückkehrten.

Doch ich breche hier ab, und lasse es bey diesem kurzen Auszug bewenden. Von